

*Liebe Schwestern und Brüder!*

Wir hören heute das sogenannte Evangelium von der Tempelreinigung. Jesus ist sauer und räumt auf. Dabei hat der Tempel in den Interpretationen verschiedene Bedeutungen:

- Einerseits, wie schon im Evangelium selbst erwähnt – als der Tempel unseres Leibes. Jesus erinnert uns daran, dass unser Körper ein Tempel ist – in dem Gott, insbesondere als Heiliger Geist, wohnt. Jesus selbst wir seinen Leib zu Ostern für uns als das ultimative Opfer darbringen.
- Andererseits, der Tempel als Gebäude, als Ort des Gebetes, als Ort der Begegnung mit Gott. Wo wir Ruhe brauchen, die in Jerusalem durch das geschäftige Treiben gleich vor der Tür deutlich gestört wird.

Auch heute gibt es sie, die Tempelhändler, die es schaffen uns von Gott, vom Gebet, vom Glauben abzulenken:

- Wir nehmen uns kaum noch Zeit für Ruhe und Besinnung, für Gott und Nächstenliebe.
- Viel wichtiger sind Konsum und Wohlstand, bis hin zu Profit und Macht.

Und das hat durchaus Konsequenzen, die wir schon ganz konkret erleben:

- Gottesdienste werden größtenteils nur noch vom „harten Kern“ besucht.
- Es gibt nicht mehr genug Priester. Pfarren müssen zusammengelegt werden.

Sie sind also recht erfolgreich, die Tempelhändler! *Jesus, wann kommst du und räumst mal wieder auf?*

Ich möchte also heute – aus wie mir scheint gegebenen Anlass – über noch eine weitere Interpretation des Tempels nachdenken:

- Der Tempel als Symbol für die Kirche, nicht als Bauwerk sondern als unsere Gemeinschaft, die Gemeinschaft der Gläubigen!

Aktuell scheint die Zukunft dieser unsere Kirche zu sein: Was in einer Gemeinde Ehrenamtliche übernehmen, wird es geben. Vieles Andere wird sich aufhören. Und diese Zukunft ist unter Umständen gar nicht mehr so fern.

Da möchte man durchaus jammern. Wir waren es lange gewöhnt, dass uns ein Programm geboten wird. Genug Angebot aus dem wir nur zu wählen brauchen.

- Doch hat unser Wohlstand die Gesellschaft einfach verändert. Früher war die Gemeinschaft wichtig, um sich gegenseitig zu helfen und zum gegenseitigen Schutz. Mittlerweile können sich viele um sich selbst kümmern, man ist kaum noch auf die Mitmenschen und die Gemeinschaft angewiesen. Dadurch muss aber auch jeder und jede dann oft selbst schauen, wo er oder sie bleibt. Wir ziehen uns zurück und nehmen viel weniger Anteil am Leben Anderer.
- Gleichzeitig messen wir unseren Erfolg im Leben meist an unserem Wohlstand. Glaube und Nächstenliebe lässt sich leider nicht so einfach messen und man kann auch nur schwer Andere beeindrucken.

Aber die eigentliche Frage, die sich jetzt in diesem Wandel stellt ist sehr spannend.

- Ich hatte ehrlich gesagt eine lange Woche. Es war viel los, sowohl in der

Arbeit als auch zu Hause in der Familie. Wird das nächste Woche anders – wohl kaum. Wieviel Zeit und vor allem Kraft bleibt mir da um mich zu engagieren?

- Ich bringe also ein, was ich anbieten kann. Mir ist klar, es ist nicht viel – es entspricht oft nicht den Erwartungen und Hoffnungen. Hoffentlich finden sich Andere, die es besser machen, die mehr Zeit investieren. Aber selbst bei hoher Qualität der Angebote waren in den letzten Jahren und Jahrzehnten scheinbar die Besucherzahlen, sowie auch unser eigenes Engagement, trotzdem oft rückläufig. So paradox das klingen mag: Vielleicht ist es gar nicht die optimale Qualität, die wir in der Kirche brauchen. Wenn das Niveau sehr hoch ist und dementsprechend auch die Erwartungen und Anforderungen so hoch sind, dann fühlen wir uns selbst nicht mehr gut genug, um uns so einzubringen, wie wir sind. Wir können nicht mehr mithalten. Wenn allerdings plötzlich Not am Mann ist, dann wird das, was jeder und jede von uns bereit ist beizutragen, dankbar angenommen – und sei es auch oft wenig. Und wenn viele Leute wenig beitragen, kann das in Summe vielleicht sogar um Vieles mehr werden!

Die spannende Frage, die wir uns also stellen müssen ist:

- Gibt es etwas an der Kirche, an unserer Gemeinschaft als Christen, an unserem Glauben, dass *mir selbst* wichtig genug ist, dass ich mich dafür einsetzen möchte – mich dafür engagieren würde, dass es erhalten bleibt?
- Bzw. genauso: Wie könnten neue, andere Formen der christlichen Gemeinschaft aussehen? Natürlich muss nicht nur das Aktuelle fort bestehen, es kann auch etwas ganz Neues entstehen.

Als erstes Indiz dafür was uns bisher wichtig ist, könnte man die jeweiligen Besucherzahlen hernehmen. Das würde suggerieren, dass die wichtigsten Angebote der Pfarre sind: Einige wenige Feiertage im Jahr, diverse Meilensteine im Leben (von Taufe, Erstkommunion, Firmung über Hochzeiten bis schließlich hin zu Begräbnissen) und der Adventsmarkt. Sind sie das, die wichtigsten Angebote der Pfarre? Würdet ihr dieser Liste irgendwas hinzufügen?

Tröstlicherweise, weist uns der Apostel Paulus heute noch auf etwas Wichtiges hin. Nämlich, dass Gottes Heilshandeln nicht unserer Logik und unserem Verstand folgt: "Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen."

Wir dürfen also darauf vertrauen, dass der Mensch denkt und Gott lenkt. Und vielleicht kommt Jesus dann doch bald und räumt seinen Tempel wieder mal auf. Vielleicht tut er das schon lange – nur halt nicht so, wie man es aufgrund des heutigen Evangeliums erwarten würde.

Egal was die Zukunft dann im Endeffekt wirklich bringt, finde ich aber die Frage, wofür es sich in unserer Kirche zu kämpfen lohnt“ sehr spannend!

Stephan Anzengruber